

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/76
Datum:	Gehalten den 23. Oktober 1870, abends

Predigt über Matthäus 22,34-45

Nun, meine Geliebten, wir haben in der Morgenstunde gehandelt von der Auferstehung des Fleisches, von diesem köstlichen Artikel unseres allgemeinen, ungezweiften, christlichen Glaubens, der da folgt auf den Artikel:

„Ich glaube Vergebung der Sünden.“

Nun wollen wir in der Abendstunde zusammen betrachten, was das größte Gebot im Gesetze ist, und wer der Herr Jesus Christus ist. Wir lesen davon

Evangelium Matthäus Kapitel 22, Vers 34-45.

Die Pharisäer hatten vernommen, *dass Jesus den Sadduzäern den Mund gestopft hatte*, – das gefiel ihnen; denn, wenn sie auch in gewissem Sinne mit ihnen Freunde waren, da der Tempel von diesen Weltkindern, doch auch viel Geld zog, so waren sie ihnen doch hinwiederum feindlich gesinnt, und meinten, sie allein hätten die rechte Lehre und die wahre Wahrheit, sie kannten den Weg der Seligkeit und wandelten auf demselben, und was sie sündigten in ihrer Heuchelei, das brachten sie denn auf Rechnung der Vergebung der Sünden durch ihre Opfer, durch ihre Opfer, wobei sie das fette Fleisch für sich behielten und dem Herrn einen Knochen abwarfen. So dachten sie denn: Ja, die *Sadduzäer*, das sind Weltkinder, die werden nicht vom Geiste geleitet, denen hat Jesus nicht übel den Mund gestopft; aber uns stopft er so leicht den Mund nicht! Wir wollen mal mit einer anderen Frage an ihn gelangen, da wird er wohl die Antwort schuldig bleiben, oder wir finden etwas, um zu erklären, er sei nicht konsequent in der Lehre, er sei ein Ketzer, ein Verführer.

Nun haben sie einen tüchtigen Mann ausgesucht, einen Schriftgelehrten, der soll ihm diese hochwichtige Frage vorlegen, die bis heute bei den Juden eine hochwichtige Frage ist.

Die Juden haben nämlich weit über 600 Gebote, die sie auszuüben haben, und da ist denn das eine und andere drunter, das ist für sie ein schweres Stück. Nun wollen sie also den Beweis haben, dass Christus mit den Satzungen ihrer Alten, dass er und Moses nicht übereinstimmen; oder sie wollen den Beweis liefern, dass Jesus vor diesem oder jenem Gebot stünde, was auch ihm schwer sei, und daher als das vornehmste vorkomme. Diese Frage nach dem *vornehmsten Gebote* ist den Juden eigen.

Nun kommen sie also mit der spitzigen Frage: „*Meister*“, das ist: Lehrer, Doktor der Schrift, „der du vor allen andern gelehrt bist, was ist das vornehmste Gebot im Gesetz, das ist: in den Büchern Mosis?“ – Die Frage ist nun: Was für eine Antwort haben sie erwartet? Die beste Antwort, worauf ihre Vernunft kommen konnte, war: Das vornehmste Gebot im Gesetz ist das Gesetz von Schlachtopfern und Brandopfern; das war ganz, wie wir es im Papsttum finden, wo man auch nichts weiß von dem vornehmsten Gebot der Liebe, sondern man hat allerlei schwere Gebote und Regeln der Lehre und des Wandels in Mönchs- und Nonnenklöstern, allerlei Regeln, die sehr schwer sind, welchen aber der Mensch in seiner Energie vom Teufel geholfen, und um sich der Gnade zu entschlagen, also aus Feindschaft gegen Gott, sich unterwirft.

Der Herr Jesus nun kommt nicht mit der Antwort von Schlachtopfern in Brandopfern, oder Opfer für die Sünde, nicht mit dem Gebot vom Opfer der roten Kuh oder dergleichen; er kommt auch nicht mit einem speziellen Wort und Gebot von den Zehn Geboten, dass er gesagt hätte: Von den Zehn Geboten, ja, da ist das erste, oder vierte, oder sechste, oder siebente, oder das neunte, oder das zehnte das Vornehmste, sondern er nimmt alle zusammen, und spricht:

„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von deinen ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und von deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten, als dich selbst.“

Von dieser Antwort waren sie so geschlagen, dass der Schriftgelehrte darauf die Antwort gab, die wir lesen Markus 12,32: „Meister, du hast wahrlich recht geredet, denn es ist ein Gott, und ist kein anderer außer ihm.“ Nach *Markus* hatte der Herr Jesus gesagt: „Das vornehmste Gebot von allen Geboten ist dieses: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott, und du sollst Gott, deinen Herrn lieben usw.“ Nun sagt darauf der Schriftgelehrte: „Meister, du hast wahrlich recht geredet, denn es ist *ein* Gott und kein anderer außer ihm; und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst. Das ist mehr den Brandopfer und alle Opfer.“

„Da Jesus aber sah, dass er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: ‚Du bist *nicht ferne von dem Reiche Gottes*.‘ Und es durfte ihn niemand weiter fragen.“

Es war also der Schriftgelehrte *„nicht fern vom Reiche Gottes.“* Was ist das, war er drin? – Der Herr Jesus sagt: *„nicht ferne davon“*, das ist: *nicht drin*, sondern *nahe daran*. Nahe daran, ist aber noch nicht drin. Da kann noch was dazwischen kommen, da kann noch etwas fehlen, dass einer doch nicht reinkommt. Die Vernunft, nicht die fleischliche Vernunft, sondern die Vernunft, welche Gott durch seinen Geist erleuchtet und erleuchten kann, ohne dass darum ein zerschlagenes Gemüt, ein zerbrochenes Herz, da ist – die Vernunft kann ungemein viel erkennen von dem, was wahre Wahrheit ist, und was wahre Wahrheit ist, soll wahre Wahrheit bleiben; aber es muss noch etwas hinzukommen, sonst reicht eine noch so vernünftige Antwort nicht aus. Nun das wissen wir und haben es gelernt, was Tausende nicht gelernt haben, was Tausende und Millionen nicht wissen, dass Gott lieben über alle Dinge und den Nächsten, wie sich selbst, besser ist als Brandopfer und alle Opfer. Millionen glauben und glaubten nicht anders, als dass Brandopfer und Schlachtopfer das Höchste und Vornehmste ist und über die Liebe Gottes und des Nächsten geht. Wir anerkennen das nun freilich, dass alles, was in Moses und in den Propheten steht, an den zwei Stücken hängt: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächsten, wie dich selbst.“

Nun kommen wir aber weiter mit dem Katechismus, und da lernen wir, dass wir dieses Gebot nicht vollkömmllich halten können, dass wir vielmehr von Natur geneigt sind, Gott und den Nächsten zu hassen. Das anerkannte nun der Schriftgelehrte nicht, und das anerkennen die Selbstgerechten, die hohen Heiligen auch nicht, sondern sie lassen das Ding in der Schweben, sie erkennen wohl, dass dieses Gebot das Höchste ist, aber es auszuführen, das ist etwas anderes. Die Erkenntnis der Wahrheit kann weit bringen, so weit, dass man nicht ferne vom Reiche Gottes ist, aber die Wahrheit auszuüben, das gehört dazu, damit man dreinkomme, dass es nicht sei ein *„nicht ferne“*, sondern ein *„drin“*.

Lasset euch was sagen, auf dass ihr nicht vom Teufel und Fleisch verführt werdet. Wenn die Antwort gekommen ist: „Wir sind von Natur geneigt, Gott und den Nächsten zu hassen“, so kommt dann weiter im Katechismus die Frage: „Sind wir aber dermaßen verderbt, dass wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten, und geneigt zu allem Bösen?“ Und dann ist die Antwort: „Ja, gänzlich, es sei denn, dass wir durch den Geist Gottes wiedergeboren sind“, setzt den Menschen in den Stand, dass dieses vornehmste Gebot gehalten wird. Das ist also unmöglich: Gott zu hassen,

den Nächsten zu hassen, mit ihm in Zank, Streit und Zwietracht zu leben, der Welt nachzugeben, die Wahrheit wohl zu erkennen, aber nicht zu tun, und dann doch zu sagen, dass man allein durch den Glauben selig werde. Damit betrügt man sich selbst. Die wahrhaftige Wiedergeburt hat dieses Kennzeichen: „*Liebe Gottes und des Nächsten*“.

Ich frage nicht darnach, dass der Wiedergeborene sich verklagt und beschuldigt, dass er diese Liebe nicht hat, sondern darnach: „Was hat der Wiedergeborene? Was ist bei ihm? Vom Geiste Gottes ist es ihm gegeben: Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften, und seinen Nächsten, wie sich selbst.“ – Aber wird von dem Wiedergeborenen geredet, dann kommt, die Sache so, dass ein Mensch allererst vor diesem vornehmsten Gebot hinfällt, dass er damit anfängt zu erkennen, dass er nicht liebt, sondern hasst. Der das von sich selbst anerkennt, ist glücklich, denn das bringt ihm der Geist bei, wie das geistliche Leben ihm eingehaucht wird, dass er Gott und den Nächsten lieben soll, und davon kommt er von der ersten Sekunde der Wiedergeburt an nicht weg, sondern er bleibt dabei: Es muss da sein, und er wird darüber zum armen, fluch- und verdammungswürdigen Sünder. Wenn er aber dazu geworden ist, dann kommt auch das Bedürfnis, einen Bürgen gefunden zu haben für seine Seele, einen Tilger der Schuld, einen Herrn und Meister, der durch seinen Geist lehrt, wie dieses Gebot zu halten sei. Aber auf diesen Bürgen kommt niemand, es sei denn, dass der Bürge sich selbst dem Schuldner offenbart, denn zu kannst von Christo alles Mögliche sagen, aber wenn du dich schuld- und verdammungswürdig fühlst, dann hast du nicht den Mut zu Christo zu gehen, es wird der Bürge dir durch deine Sünde verborgen gehalten. Christus muss selbst kommen durch seinen Geist, und dir offenbaren, wer er ist, auf dass du in ihm einen Bürgen gefunden habest, der selbst die Liebe Gottes und des Nächsten vollkommen ausgeübt und dir den Geist erworben hat, der dich tröstet, dass du bei all deinem Elend, deiner Schwachheit und Sünde, dennoch in Gottes Gebot einhergehst.

So kommt den der Herr Jesus und offenbart dem Schriftgelehrten, der nicht ferne war vom Reiche Gottes, und andern und uns, die wir so vernünftig von den Dingen Gottes reden können, so dass wir nicht ferne sind von dem Reiche Gottes, wie wir nun wirklich *drein* kommen. Darum fragt nun der Herr Jesus, nachdem sie ihm solche Fragen vorgelegt hatten, auch seinerseits: „*Was dünkt auch von Christo, wes Sohn ist er?*“ Das ist nun was anderes. Das bringt augenblicklich von dem Gedanken ab: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, vom ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Es leitet davon ab, um auf einen anderen zu bringen. „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott.“

„*Wer ist nun dein Gott und dein Herr?*“ Bist du erst darauf gekommen, dann zurück zu diesem: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst.“ – Wer ist dein Gott und dein Herr? Ist es nicht Christus, gleichen Wesens mit dem Vater? Er, von welchem es heißt: „Dein Gott ist König“, und „Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Er ist dein Gott, und Herr.

Dieser Christus nun, wes Sohn ist er? Nun antwortet der Pharisäer: „*Ja, er ist Davids Sohn!*“ Gut. Nun verstanden sie aber darunter nur so einen Davidssohn, der helfen werde die Opfer wieder aufzurichten, den Gottesdienst, den sie hatten, wieder zu den höchsten Ehren zu bringen, und zu gleicher Zeit ihr geistlicher König, ihr unfehlbarer Papst zu sein, der über alle Fürsten und Könige regieren würde, so dass sie kamen zur Herrlichkeit und Herrschaft ihrer Religion auf der ganzen Erde. So verstanden sie die ganze Schrift, und so auch das, dass Christus sein werde Davids Sohn. Nun, da hatten sie denn die menschliche Natur. Der Sohn Davids musste ein Mensch sein, sie aber machten aus ihm nicht einen Menschen an unserer Statt, sondern einen Statthalter Gottes.

„*Aber wie nennt ihn denn David seinen Herrn?*“, fragt Christus. Der Vater ist doch mehr, als der Sohn? Der Sohn kann doch nicht der Herr des Vaters sein. Nun sagt dieses „*Herr*“ aber noch mehr,

als was wir gewöhnlich darunter verstehen. „Herr“ heißt in dem Hebräischen in Psalm 110: „Jehova“, dasselbe also, was: „allmächtig, allgenugsam, ewig“. – Also der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, Gott hat gesagt zu meinem Gott und Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“ Wie ist er denn sein Herr, wenn er doch sein Sohn ist? Und wiederum, ihr Pharisäer, ihr versteht es wohl und nehmet es an, dass das vornehmste Gebot ist: „Liebe Gottes und des Nächsten“, aber denjenigen, der das Gesetz gegeben hat und es zu erfüllen kommt, kennet ihr nicht und wollet ihr nicht kennen, wollet ihn nicht verstehen und ihn nicht haben; ihr wollet bleiben in einer Liebe, welche doch Heuchelei ist, aber *den*, der ewig liebt und euch in die wahrhaftige Liebe hineinsetzt und es euch gibt, Gott und den Nächsten zu lieben, den wollet ihr nicht! Darum die Frage: „Wie ist er denn Davids Herr?“ Es wird zu ihm gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten“, das ist: Habe alle Macht, Gewalt, Herrschaft, Gerechtigkeit, Wahrheit und Ruhe aus, tue nichts, ich will alle diese Pharisäer, alle diese Heuchler, die von Liebe Gottes und des Nächsten heucheln und tun nicht darnach, unter deine Füße bringen; sie sollen dir dienen, den Armen und Elenden, und deinem Namen zu gut. Das konnten nun die Pharisäer mit nach Hause nehmen, und auf die Frage: „Wie ist er denn sein Sohn?“, konnten sie nicht antworten.

Danksagen wir dem Herrn, dass wir von Jugend auf unterwiesen worden sind von diesen hohen Stücken. Wir schlagen ganz einfach den Katechismus auf. Das göttliche Gesetz erfordert von uns Liebe Gottes und des Nächsten. Dann kommt die Frage: „Kannst du dieses alles vollkommen halten?“ und die Antwort lautet: „Nein, denn ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.“

Frage 8 heißt es: „Sind wir aber dermaßen verderbt, dass wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten, und geneigt zu allem Bösen?“, und die Antwort lautet: „Ja, es sei denn, dass wir durch den Geist Gottes wiedergeboren seien.“ Da geht also allererst das Elend an, dass ein Mensch, er sei jung oder alt, zur Überzeugung kommen muss: „Ich bin verloren! Ich bin verloren! Denn ich habe Gottes Gebot schändlich übertreten mit Gedanken, Worten und Werken!“ –

So kommt denn also der Heilige Geist und offenbart dem Menschen seine Verlorenheit, und wo er die Verlorenheit offenbart, da hebt die Bekehrung an, es kommt zu einer Wiedergeburt. Der Verlorene kommt zu der Anerkennung: „Hier muss Bezahlung geschehen! Gott muss Genugtuung haben für die Übertretung des Gesetzes, auf dass der Mensch loskomme von der Schuld und Strafe, und zu Gnaden komme.“

So kommt denn der Geist der Wiedergeburt und überführt, den Menschen mehr und mehr, tiefer und tiefer, davon, dass das Halten des Gebotes nicht bei ihm ist und dass es auch nicht seiner Kraft kann überlassen bleiben; er muss Jesum haben, als Mittler und Bürgen, dieser muss gesucht werden.

Daher die Frage: „Was müssen wir für einen Mittler und Erlöser suchen?“, und die Antwort lautet nach der Schrift: „Davids Herr und Sohn. Das muss sein einer, der wahrer und gerechter Mensch ist und zugleich wahrer Gott, so dass es also ein solcher Mittler sei, der für mich das Gesetz erfüllt und meine Schuld bezahlt habe.“

Aber dann dringt der Geist weiter, um aus seiner Liebe auch das zu empfangen, dass ein Kind Gottes bei aller Klage, dass es so sündig ist, dennoch innerlich wohl weiß, dass es Gott über alles liebt, und bei dem tiefen Schuldbewusstsein, da man es tief fühlt, dass man nichts ist, als Staub und Asche, erwacht die Liebe, um an dem Nächsten zu tun, was man will, das einem der Nächste auch tue. So bleibt das Gesetz aufrecht, und das Gesetz ist dann auch zur Hand, und wir lernen es: Unsere Gerechtigkeit ist allein in den Bürgen; aber, wenn ich ihn umfasse als meine Gerechtigkeit, dann haben wir in ihm auch unsere Stärke, um, obschon schwach und verkehrt, dennoch das Haupt auf

den Block zu legen, nach unserm Sinn, Willen und Lust nicht zu fragen, sondern Gott um den Nächsten zu geben, Hand und Herz! –

Amen.